Organisation und Planung

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich**

Band (Jahr): **80 (1971)**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

38. Perkussionspistolenpaar des Solothurner Büchsenmachers Ruoff, Mitte 19. Jh. Länge 32 cm (S. 27, 69)

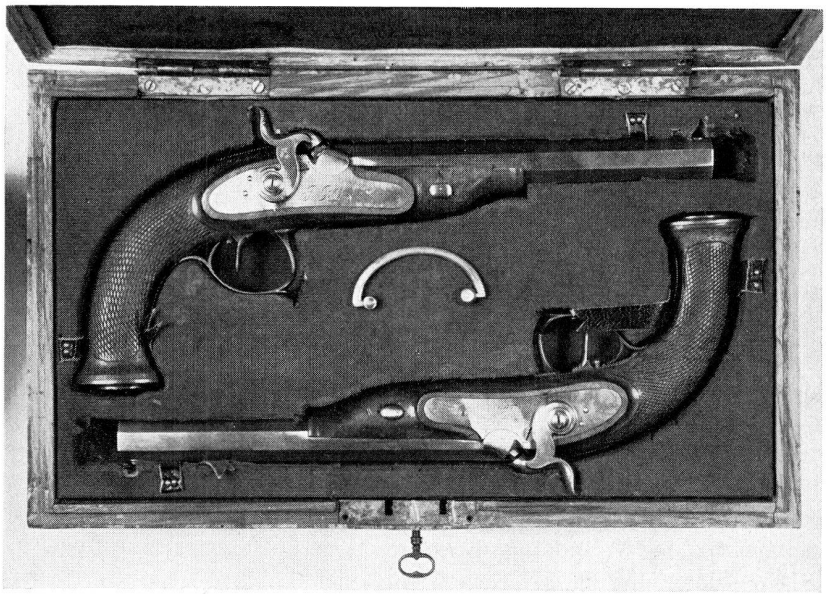
A. Voûte ein Programm auf, nach dem die Identifikation von Pigmenten mit verschiedenen photographischen Techniken und Filmmaterialien im Ausschlußverfahren gelingen soll.

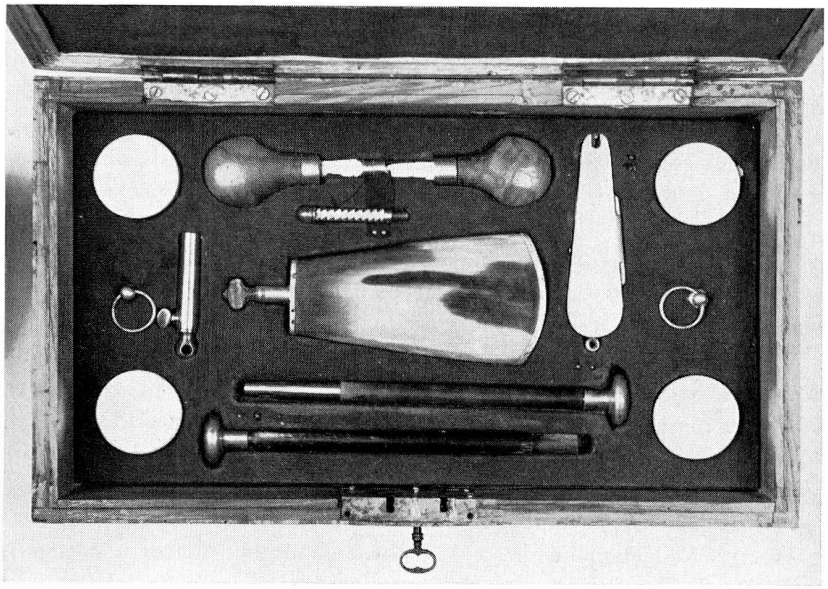
Auskunftswesen

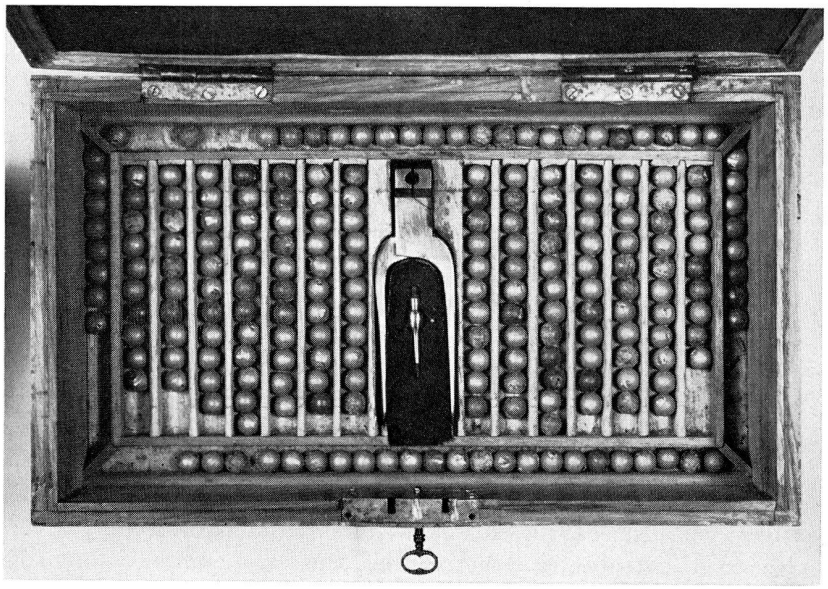
Nicht unerheblich ist Jahr für Jahr der von den einzelnen Ressortchefs und Sachbearbeitern geforderte Zeitaufwand, wenn es gilt, Auskünfte aller Art zu erteilen. Erwähnt sei nur der tägliche Anfall von Korrespondenz und ebenso die nicht abreißende Kette von persönlich vorsprechenden Fragestellern, welche vor allem ihre Objekte von fachkundiger Seite bestimmt haben wollen. Diese nur allzuoft recht zeitraubende Arbeit vermittelt jedoch den Wissenschaftern immer wieder unerwartete Kontakte zu Sammlern, Händlern und Interessenten, wobei dem Museum nicht selten ein Zuwachs an Sammlungsobjekten oder nationale und internationale Verbindungen erwachsen.

Organisation und Planung

Im Zuge des Direktionswechsels wurde auf dem personellen Sektor in Zusammenarbeit mit dem Personalamt des Eidg. Departements des Innern und mit Genehmigung der Zentralstelle für Organisationsfragen in Bern eine Reorganisation durchgeführt. Sie bezweckte insbesondere eine Straffung, eine klarere Hierarchie, eine schärfere Aufteilung der Arbeitsgebiete und eine damit verbundene striktere Kompetenzzuweisung. Es wurden im wissenschaftlichen Bereich vier Hauptgruppen gebildet: Ur- und Frühgeschichte, Kunstgeschichte, Kulturgeschichte und Konservierungsforschung. Im mehr verwaltungsmäßigen Gebiet sind zwei Hauptgruppen, Dokumentation und Information sowie Administration und Hausdienst, geschaffen worden. Die Lösung des ganzen Problems war deshalb nicht einfach, weil das Museum in seiner steten Entwicklung, insbesondere durch das Hinzuwachsen neuer Aufgaben, einem permanenten Wechsel unterworfen ist und zudem sein Tätig-







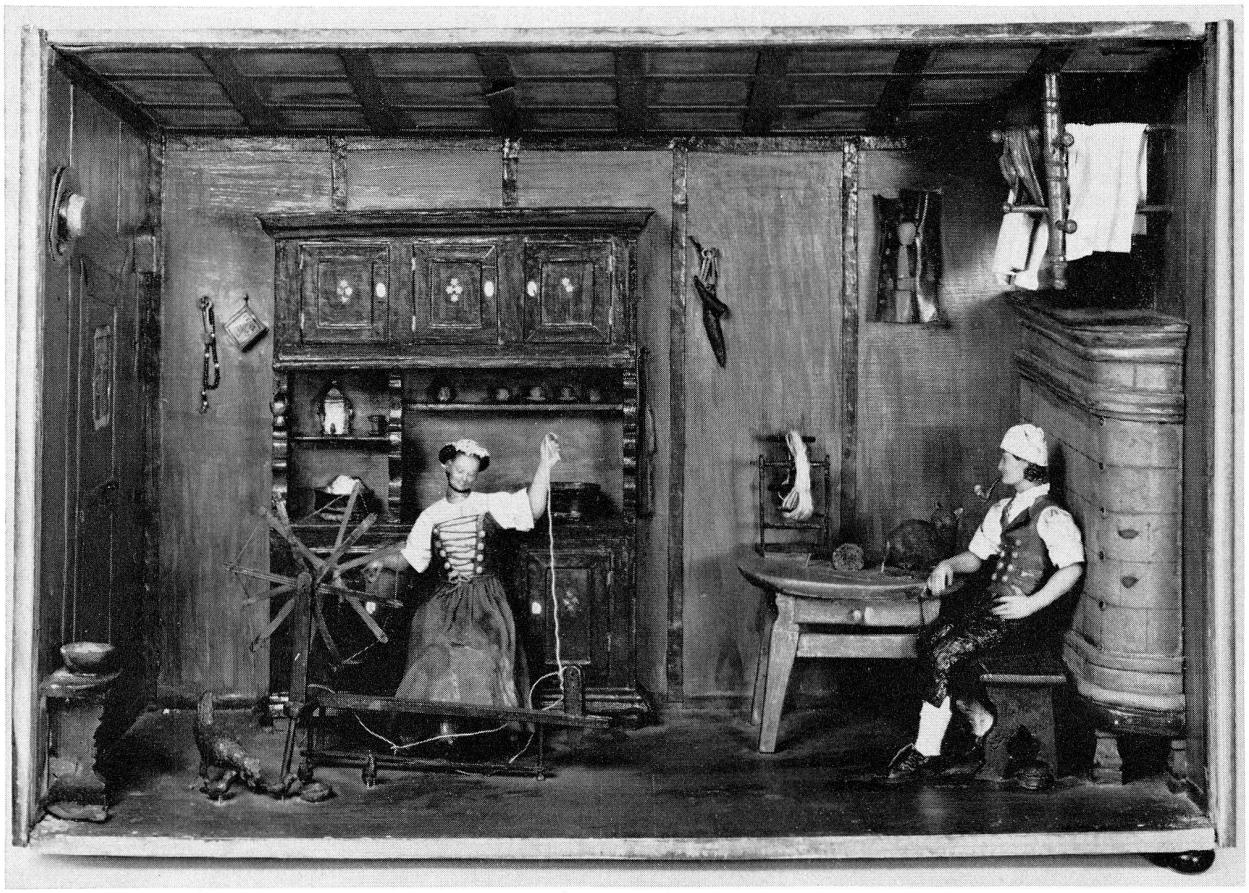
39.–41. Dreiteiliger Pistolenkasten mit Perkussionspistolenpaar und Zubehör des Luzerner Büchsenmachers J. Gilli, Mitte 19. Jh. Länge der Waffen 32,5 cm (S. 69)

keitsfeld sich aus den vielfältigsten Arbeitsgebieten zusammensetzt. So wird auch dieses Schema vor allem infolge Personalwechsels in absehbarer Zeit ebenfalls in einzelnen Punkten eine Änderung erfahren und einer steten Überprüfung bedürfen. Immerhin hat sich damit die Möglichkeit ergeben, besonders im Sektor Administration und Hausdienst einen zweckmäßigeren Einsatz des Personals vorzunehmen und Kräfte für andere dringende Aufgaben frei zu bekommen.

Parallel mit der personellen Straffung ging auch eine Arbeitsplatzreorganisation einher. Die große Raumverknappung im Hauptgebäude hat ja seit mehreren Jahren zur Ausquartierung von Ateliers geführt. Aber auch die Raumverhältnisse für das wissenschaftliche und administrative Personal im Museum selbst sind immer prekärer geworden. Anläßlich des Rücktritts des Hauswartes wurde dessen Wohnung frei. Die vorher durchgeführte Reorganisation des Haus- und Sicherheitsdienstes ließ eine Neubesetzung dieser Wohnung im Hauptturm überflüssig erscheinen. Damit konnten vier weitere Büros gewonnen werden. Eine neu geschaffene Verbindung zwischen Turm und Verwaltungsflügel im zweiten Stock und die Errichtung von zwei kleineren Büros im ehemaligen Zeichnerraum der ur- und frühgeschichtlichen Abteilung schufen die Möglichkeit, alle Wissenschafter und deren unmittelbare administrative Mitarbeiter im zweiten Stock zu vereinigen. In dieser Etage sind nun zentralisiert: Büros der Ressortchefs, Zentralkatalog, Siegel- und Heraldiksammlung, graphische Sammlung, Photoarchiv, Photoatelier, Bibliothek und Lesesaal. Im ersten Stock ist die gesamte Administration konzentriert: Direktion, Kanzlei, Direktionssekretariat, Vizedirektion, Personaldienst, Buchhaltung und Hausinventarisation, technische Dienste sowie verschiedene administrative Hilfszweige. Alle baulichen Änderungen konnten anfangs Dezember dank dem großen Verständnis des städtischen Hochbauinspektorats abgeschlossen werden.

Weitere Anforderungen stellte die generelle Planung für das gesamte Museum. Seit Anbeginn krankt unser Institut an Platznot. Sie beeinträchtigt nicht nur die Ausstellung, den administrativen und den Studiensammlungsbereich, sondern vor allem auch die Forschungslabors und Konservierungswerkstätten. Mehrere Studiensammlungen sind an verschiedenen Orten in der Stadt und in deren nächster Umgebung ausgelagert. Weil einzelne dieser «Depots» gekündigt wurden, drängten sich Verschiebungen auf. Diese kosten nicht nur Arbeitskraft, Zeit und Geld, sie sind auch den Objekten in keiner Weise förderlich. Eine große Lagerhalle mußte gezwungenermaßen errichtet werden. Der notwendige Platz fand sich in Dietlikon, Kanton Zürich. Der Bau ist erstellt; die innere Gestaltung und die Einlagerung des Materials ist für 1972 vorgesehen. Diese Arbeit wird unser Personal sehr belasten. Ebenso war es notwendig, aus Armeebaracken in Obwalden schweres Kriegsmaterial (Geschütze, Gerätschaftswagen, Feldschmieden usw.) in den Raum Einsiedeln, Kanton Schwyz, zu verschieben, da der bisherige Platz durch die Armee beansprucht wurde.

Eine Gesamtüberprüfung der momentanen baulichen Situation drängt sich auf, und entsprechende Überlegungen wurden auch bereits angestellt. Mehrere Auflagen waren und sind dabei zu berücksichtigen. Seit Jahren finden Verhandlungen zwischen der Eidgenossenschaft und der Stadt Zürich statt. Sie beinhalten die Ablösung der Verpflichtungen der Stadt Zürich als Sitz des Schweizerischen Landesmuseums. Auf Ende 1971 lag ein Vertragsentwurf vor. Erst wenn dieser Vertrag von beiden Parteien verabschiedet ist, kann auf klareren Grundlagen weitergearbeitet werden. Überdies ist das Areal des Museums einerseits durch die



42. Innerschweizer Stube mit Bauer und Bäuerin, in Holzkasten, 1842. Höhe 39,5 cm (S. 67)

Neugestaltung im Raume Hauptbahnhof und durch die Führung der Expreßstraßen in diesem Bereich direkt betroffen. Für einen allfälligen, im Hochbau auszuführenden Annex stehen uns lediglich einige tausend Quadratmeter zwischen Museum und Sihl zur Verfügung. Inwieweit dieses Terrain durch Rampen der Expreßstraßen beansprucht wird, ist noch nicht abgeklärt. Es drängt sich deshalb ein Ausweichen in die Tiefe, im unmittelbaren Bereich des Museums und im Hof, auf. Entsprechende Sondierungen über den Verlauf des Grundwasserstromes sind eingeleitet. Die Planungsarbeiten werden im Jahre 1972 fortgesetzt. Eine Erweiterung in die Tiefe hätte mehrere Vorteile, obwohl wir uns bewußt sind, daß das Grundwasser und auch die beiden unmittelbar neben dem Museum liegenden Flüsse Limmat und Sihl einige technische Probleme stellen würden. Insbesondere könnte, äußerlich nicht in Erscheinung tretend, sowohl mehr Ausstellungs- als auch Schutzraum bei Katastrophenfällen gewonnen werden. Die Erfahrung hat ergeben, daß das vertikale Ausweichen dem horizontalen eindeutig vorzuziehen ist. Ebenso wäre die Möglichkeit geschaffen, die heute in mehreren Außenstationen liegenden Studiensammlungen an einem Ort zu konzentrieren und damit betrieblich bessere Bedingungen zu schaffen. Nicht zuletzt ist zu bedenken, daß Erweiterungspläne nur dann eine Realisierungschance besitzen, wenn der herrliche Baumbestand der Platzpromenade nicht tangiert wird.

Gleichzeitig wird auch das Zugangsproblem zum Museum studiert. Heute erscheint das Landesmuseum als trutziges, eher abweisendes Schloß. Wir sind aber der Meinung, daß ein Museum baulich nicht völlig isoliert dastehen, sondern vielmehr schon durch seine architektonische Gestaltung das Publikum zum Besuch einladen, also aktiv wirken

sollte. So muß denn geprüft werden, wie das Gebäude mit dem geplanten Bahnhofneubau in direkten Zusammenhang zu setzen wäre. Das Jahr 1972 wird also zweifelsohne eine Etappe eingehender Planung sein, und eine entsprechende Arbeitsgruppe muß gebildet werden.

Direktion und Verwaltung

Personal

Auf Ende September trat der bisherige Direktor unseres Museums, Herr Professor Dr. Emil Vogt, wegen Erreichung der Altersgrenze von seinem Amt zurück. Ein Jahr nach Abschluß seines Studiums hatte ihn der Bundesrat auf den 1. November 1930 zum Konservator der prähistorischen Abteilung des Schweizerischen Landesmuseums gewählt, nachdem er zuvor als Assistent an der vor- und frühgeschichtlichen Abteilung des Historischen Museums Basel tätig gewesen war. Neben dem an sich schon sehr umfangreichen Arbeitsgebiet wurde ihm 1932 überdies das Münzkabinett für die Dauer von elf Jahren anvertraut. Schon recht früh widmete sich Professor Vogt der archäologischen Forschung, der er nicht nur neue Impulse verlieh, sondern auch methodisch neue Wege wies. Es seien hier nur einige der wichtigsten Ausgrabungsobjekte angeführt: die hallstattzeitliche und frühmittelalterliche Höhensiedlung auf dem Burgenrain bei Sissach, die prähistorischen Siedlungen und die frühmittelalterliche Gauburg auf der Sissacherfluh, Kanton Baselland, der Lindenhof in Zürich, die neolithischen Siedlungen auf dem Lutzengütle bei Eschen, Fürstentum Liechtenstein, und im Wauwilermoos im Kanton Luzern, die bronzezeitliche Siedlung auf Cresta bei Cazis, Kanton Graubünden. Einige dieser Untersuchungen harren noch der Publikation.

Für Professor Vogt war Museumsarbeit wissenschaftliche Arbeit, die ihren Niederschlag einerseits in Publikationen, andererseits in der Schausammlung finden mußte. Erst mit dem wissenschaftlichen Hintergrund konnte das dem Publikum präsentierte Material in bildendem Sinne wirken, erst damit konnte das Museum zur Bildungsstätte nicht nur für den Fachspezialisten, sondern ebenso für die breitere Öffentlichkeit werden.

Dem Ausstellungswesen hat denn auch Professor Vogt sehr früh sein besonderes Augenmerk gewidmet. Die römische Epoche, die Latène- und die frühmittelalterliche Zeit wurden nach und nach in neuer Form und nach neuesten Erkenntnissen dem Besucher anschaulich gemacht. An Stelle der mengenmäßigen Aufreihung trat die Präsentation der ausgewählten, aussagekräftigen Objekte. Neben dem Einzelfund erschien der Rekonstruktionsversuch, welcher in vielen Fällen allein den originalen, nur teilweise noch erhaltenen Gegenstand erkennen läßt. Daneben ersetzt jetzt aber auch die epochen- und sachmäßige Ausstellung die rein materialgeordnete Aufreihung, d. h. die Objekte werden in einem größeren Zusammenhang gezeigt, wodurch sie an Aussagewert bedeutend gewinnen und nicht mehr nur als «tote» Masse hinter Glas bewahrt und zur Schau gestellt sind. Um das Museumsgut in wissenschaftlicher und ebenfalls ansprechender Form noch weitergehend zugänglich zu machen, edierte er den prächtigen, viersprachigen Bildband und lancierte die Reihe der wissenschaftlichen Kataloge, von denen zwei 1970 und 1971 von den entsprechenden Ressortinhabern publiziert wurden: